



Erfahrungsbericht zum Studienaufenthalt im Rahmen des Swiss-European Mobility Programme (SEMP)

| | |
|---|---|
| Name | |
| Vorname | |
| Studienfach | Heilpädagogik / Inclusion Studies |
| Land | Schweiz |
| Partneruniversität | Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik |
| Studienjahr | 2016/2017 |
| Angestrebter Abschlussgrad | Bachelor |
| Einverständniserklärung Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht anonymisiert auf den Internetseiten des Akademischen Auslandsamtes der HSZG veröffentlicht bzw. an interessierte Studierende weitergegeben wird. | ja |

Sie können in den Bericht gern bis zu vier Bilder einfügen.

Bewerbung und Ankunft an der Gasthochschule (Maximal 2000 Zeichen)

Ich war mit dem Bewerbungsverfahren an der Gasthochschule sehr zufrieden. Mir wurde durch das International Office der Hochschule eine Ansprechpartnerin zur Verfügung gestellt, die mir insbesondere bei der Auswahl der Module weiterhelfen konnte. Am ersten Vorlesungstag wurde von ihr ein Willkommensmeeting mit allen anderen Auslandsstudierenden organisiert. Dort wurden die wichtigsten Informationen übergeben. Ebenfalls waren Studierende der Gasthochschule dabei (Buddies), die für Fragen, Probleme im Laufe des Semesters um Rat gefragt werden konnten.

Unterkunft (Maximal 2000 Zeichen)

Meine Unterkunft befand sich nicht direkt in Zürich, sondern in Österreich. Da ich das fünfte Auslandssemester bereits in Österreich absolviert hatte, entwickelte sich dort eine neue berufliche Perspektive. Dementsprechend war ich dort beruflich (sowie privat) eingebunden. Das Auslandssemester in Zürich entwickelte sich daher sehr spontan. Ich entschied mich dafür, zwischen Zürich und Österreich mit dem Zug zu pendeln.

Ich kann den Service der Schweizer Bahn (SBB) nur weiter empfehlen. Neben einem günstigen Abo waren auch die Bahnanbindungen gut verknüpft, welche mir die Reise sehr erleichterte.



Studium an der Gasthochschule (Maximal 3000 Zeichen)

Am Montag, den 20. Februar 2017 begann für mich das Frühjahrssemester an der HfH. Nach einer Willkommensrunde mit den anderen Austauschstudierenden begannen die Seminare. Die Seminare und Vorlesungen erlebte ich in einer sehr unterschiedlichen Qualität. Einerseits gab es Seminare, welche sehr viel neues Wissen für mich darstellten, andererseits gab es auch weniger ergiebige Veranstaltungen, die mir unzureichend strukturiert und uneffektiv für die Studierenden erschienen.

Vorlesungen, welche ich als sehr effektiv wahrgenommen habe, war beispielsweise das Seminar Dysphagie (Schluckstörungen). Dort wurden verschiedene logopädische Fachpersonen eingeladen, welche praxisorientiert und fachlich ihr Wissen vermitteln konnten. Ich, welche eher pädagogische Inhalte in meinem Studium lernte, waren diese therapeutischen Ansätze oftmals eine Bereicherung für mein berufliches Wissen. Da ich nebenbei beruflich in meiner Arbeit mit eingebunden war, konnte ich oft bereits das Wissen in der Praxis einsetzen.

Im Bereich der Psychomotorik lernte ich im Modul „Konzepte der Psychomotoriktherapie“ viele verschiedene Ansätze in der Psychomotoriktherapie kennen, welche ebenfalls in meinem Berufsfeld umgesetzt werden können. Die verschiedenen Ansichten und Arbeitsweisen regten oftmals zum intensiveren Nachdenken und Reflektieren an und schufen gleichzeitig immer wieder Verknüpfungen zu Inhalten meines Studiums. Beispielsweise wurde das „humanistische Menschenbild“ thematisiert, das gleichzeitig die Arbeitsweise der Therapeutin und somit der Umgang mit KlientInnen beeinflusst.

Positiv sowie negativ empfand ich die Veranstaltungen, welche teilweise mit beiden Studiengängen gelehrt wurden (G-Module). Dort wurden auch verschiedenen Behinderungen eines Menschen durch Gastdozierende aus der Praxis und von betroffenen Personen vorgestellt. Das habe ich als sehr eindrucksvoll erlebt, da diese immer sehr fundiert und lebensnah geschildert wurden.

Weiterhin muss ich kritisch anmerken, dass aufgrund fehlender Organisation und Struktur im Modul „Therapie und Kasuistik“ mir der Überblick und ein effektives Teilnehmen erschwert wurde. Die Organisation für das laufende Semester wurde teilweise wöchentlich geplant und damit war das Ziel dieser Veranstaltung für mich nicht immer ganz klar. Zu Beginn des Semesters war dieses Modul für die Fachrichtungen Logopädie und Psychomotorik gemeinsam geplant gewesen. Im Laufe des Semesters wurden aufgrund von Organisationsproblemen die Veranstaltungen getrennt gehalten. Somit wurde ich vor einen Konflikt gestellt, welcher Veranstaltung für mich nun sinnvoller erschien.



Ich entschied mich dafür, im Wechsel an beiden Seminaren der Studiengänge teilzunehmen.

In diesen Veranstaltungen hätte ich mir ebenfalls etwas mehr Freiraum für die Mitarbeit für die Studierenden gewünscht. Oftmals waren die Dozierenden die vortragenden Personen oder es wurden teilweise von Studierenden kurz Ergebnisse des Selbststudiums (BSS- Aufträge) vorgestellt. Die Art des „Frontalunterrichts“ bietet sich bei einigen Themen an, jedoch braucht es in einigen Fällen mehr Freiraum zur Diskussionen. Beispielsweise wurde im Modul „Therapie in sonderpädagogischen Arbeitsfeldern“ verschiedene Behinderungsbilder eines Menschen in einer Kleingruppe erarbeitet. Neben diesen Erarbeitungen wurden Themen wie die Polaritäten von Behinderung und Normalität, Therapie und Sonderpädagogik in Kleingruppen bearbeitet, jedoch die Thematik abschließend durch die Dozierende vorgestellt. Der Einbezug der Studierenden konnte nur in der Arbeit in Kleingruppen ermöglicht werden. Dort hätte ich mir mehr Rahmen für Diskussionen in der Großgruppe und mehr Mitarbeit der Studierenden gewünscht. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass auch Gruppen von Studierenden im Rahmen von Referaten ein Seminar zu bestimmten Themen gestalten können. Ich denke, dass so die Motivation der Studierenden vermehrt gegeben wäre, sich tiefer mit einem Thema auseinanderzusetzen. Eine eventuell höhere Möglichkeit einer intensiveren Reflexion und Mitarbeit der Studierenden könnte dabei angestrebt werden.

Neben den Veranstaltungen in der HfH nahm ich noch an einem Modul der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) teil. Das „Swiss Modul“ beschäftigte sich mit Kultur, Natur und dem gesellschaftlichen Leben der Schweiz. In diesem Modul wurde aufgrund der internationalen BesucherInnen in englischer Sprache kommuniziert. Eine große Herausforderung für mich. Im Rahmen dieses Moduls wurden neben gesellschaftsrelevanten Themen auch Exkursionen angeboten. Auch sollte jede/r TeilnehmerIn ein Referat zu den gegebenen Themen halten, um die entsprechenden Creditpoints für dieses Modul zu erhalten. Dieses Modul war mit seinen Herausforderungen und Erlebnissen ein sehr eindrückliches Modul, welches ich nur weiter empfehlen kann.

Alltag und Freizeit (Maximal 2000 Zeichen)

Da ich viel Zeit mit dem Reisen im Zug verbracht habe, hatte ich dementsprechend wenig Möglichkeiten für Freizeitaktivitäten in der Schweiz. Innerhalb der Exkursionen und Ausflügen (gerade nach Zürich selbst) genoss ich den Aufenthalt in dieser schönen Stadt.



Anerkennung von Studienleistungen (welche wurden anerkannt/welche nicht)

(Maximal 2000 Zeichen)

Ich hatte die Möglichkeit, in Zürich zwei Prüfungen zu absolvieren. Diese wurden auch vom Prüfungsausschuss der Hochschule Zittau/Görlitz anerkannt.

Fazit/Kritik (beste und schlechteste Erfahrung) (Maximal 3000 Zeichen)

In der Gesamtheit bin ich sehr froh, dass ich mich für ein Auslandssemester an der HfH entschieden habe. Nicht nur, dass ich Land, Leute und Natur näher kennen gelernt habe, auch auf der fachlichen Ebene nehme ich viel neues Wissen für meine berufliche Weiterentwicklung mit. Im Speziellen denke ich an die Thematik der interdisziplinären Zusammenarbeit. Die Notwendigkeit wurde mir bei der Beschäftigung mit Dysphagie aber auch bei der Auseinandersetzung mit den Ansätzen in der Psychomotorik deutlich. Das Wissen von anderen Fachrichtungen forciert die Bewusstmachung und Sensibilisierung von Wirkungsweisen in der therapeutischen/pädagogischen Begleitung von Menschen. Es hilft, Menschen in ihrem Verhalten und in ihrer Problematik zu verstehen und damit ein Stück weit den Umgang und die Hilfestellung dynamischer für sie gestalten zu können.

